

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mannigfaltiges

[urn:nbn:de:bsz:31-253931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253931)

die er aus der königlichen Stadt Regensburg mitgenommen hatte, die heilige Lanze, die goldenen Armbänder, den Purpurmantel, das alte Königsschwert und die Krone, mit dem Befehl, sie dem Herzog von Sachsen zu überbringen und ihm das Königthum anzubieten. So geschah es auch, und nachdem Konrad in den letzten Tagen des Jahres 918 gestorben war, wurde im April 919 durch die Franken und Sachsen Heinrich der Erste auf einem Tage zu Fritzlar als deutscher König ausgerufen. Süddeutschland hielt nicht zu ihm; dafür blieb auch Bayern und Schwaben in dem Vertrage, den er mit den Ungarn schloß, unberücksichtigt und den grausamsten Einfällen der wilden Horden preisgegeben, bis er sie, ohne süddeutschen Zuzug, durch jenen glorreichen Sieg im

Jahre 933 für immer von den deutschen Marken wies. Er legte den Grund für seinen kaiserlichen Sohn; nur nach solchen Vorarbeiten konnte es Otto dem Ersten gelingen, die sämmtlichen deutschen Herzogthümer mit Prinzen aus dem sächsischen Hause zu besetzen, und als dies geschehen war, so wälzte sich die angewachsene Lawine der deutschen Königsgewalt hinunter nach Italien. Hinter ihr aber strebte die alte selbstständige Herzogsmacht wieder empor, sie gelangte zur Landeshoheit, und das Kaiserthum hat sie nicht zu brechen vermocht, vielmehr ist an ihr das deutsche Kaiserthum zu Grunde gegangen. Unserer Zeit ist es vorbehalten, die Frage von der Einheit Deutschlands auf einem andern Wege zu lösen, als auf dem, welchen die Geschichte verworfen hat.

Mannigfaltiges.

Werden unsere Nachkommen erfrieren?

Die Naturforscher haben sich vielfach überzeugt, daß die Temperatur unserer Erde ehemals eine höhere war als die jetzige, und man hat weiter beobachtet, daß im Innern der Erde in einer gewissen Tiefe kein Temperaturwechsel mehr stattfindet, daß also dann die Temperatur der Erde steigt, je tiefer man in dieselbe hinabdringt, und daß diese Wärmezunahme auf eine Tiefe von 15 Fuß immer einen Grad beträgt. Man hat deshalb schon die Besorgniß gehegt, daß die Temperatur der Erde immer tiefer sinken werde, und daß dieselbe zuletzt völlig unbewohnbar werden dürfte. Dies hat zu Versuchen geführt, welche jene Vermuthung bestätigen oder widerlegen sollten, und siehe da, man hat glücklicherweise beobachtet, daß im Keller der Pariser Sternwarte, in einer Tiefe, wo der Einfluß der Kälte und Wärme der Erdoberfläche längst aufgehört, die Temperatur sich in mehr als hundert Jahren um keinen Punkt verändert hat. Ein guter Trost für schwarzsehende Winterfeinde!

Mexikanische Dieberei.

Vor einiger Zeit schlenderte ein englischer Gentleman ruhig und harmlos die volkreichste Straße Mexiko's entlang, seine ganze Aufmerksamkeit den mannigfaltigen, von den Kleinhändlern zum Verkauf ausgebotenen Waaren zuwendend, als er plötzlich fühlte, wie ihm Einer seinen Hut sehr gelind und säuberlich vom Kopfe nahm. Ehe er sich noch umdrehen und den Dieb fassen konnte, war dieser schon an zwanzig Schritt weit und verschwand

in der Menge. — Ein anderes Mal wurde ein mexikanischer Bürger bei hellem Tag in einer einsamen Gegend der Stadt, von drei Männern überfallen, die seinen Mantel verlangten. Er protestirte lebhaft dagegen; aber zwei der Angreifer hielten ihn fest, während der Dritte ihm den Mantel von der Schulter riß und davonlief. Jetzt glaubte der Beraubte, die Spießbuben bedürften seiner nicht mehr, und wollte fürbaß gehen; allein sie ermahnten ihn, zu bleiben, und setzten hinzu, das Ergebnis würde angenehmer sein, als er erwartete. Nach einer Viertelstunde kam ihr Spießgeselle wieder und reichte dem Beraubten mit höflicher Verbeugung einen Pfandschein! — Wir brauchten dreißig Dollars und keinen Mantel, sagte der Spießbube; hier ist ein Schein, mit welchem Sie das Pfand für die genannte Summe wieder einlösen können; da nun der Mantel eines so feinen Herrn mindestens hundert Dollars werth ist, so haben Sie bei dem Geschäfte siebenzig Dollars profitirt — und nun Gott befohlen!

Ein Richter in Mexiko, der eben nach dem Tribunale ging, wollte die Zeit genau wissen, suchte aber vergebens in allen Taschen seine Repetiruhr. Um! sagte er zu seinem Begleiter, während sie durch den Volkshausen am Portale schritten; da hab' ich einmal wieder meine Uhr zu Hause unter meinem Kopfkissen liegen lassen! Er ging in die Sitzung und schlenderte, als sie aufgehoben war, wieder nach Hause. In seiner Arbeitsstube fiel ihm die Uhr wieder ein, und er bat seine Frau, dieselbe aus dem Schlafzimmer holen zu lassen. — Aber lieber Mann, versehe deine Ehehälfte, ich habe sie Dir ja vor drei Stunden zugesandt! — Das ist unmöglich. — Ja, gewiß hab' ich's gethan, und zwar durch den Boten, der sie für Dich abholen sollte. — Was . . . Bote? was . . . abholen? — Aber Mann, hast Du denn Deinen

Kopf auf dem Tribunal gelassen? Du warst kaum eine Stunde fort, als ein ordentlich aussehender Mann eintrat; er brachte einen der größten und schönsten Puterhähne, die ich jemals gesehen, und sagte, es sei Dir auf dem Wege ein Indianer mit Geflügel begegnet, diesem hättest Du den Puter abgekauft und ihm (dem Träger) zwei Realen gegeben, daß er ihn nach Hause brächte und mir anzeigte, ich möchte den schönen Hahn schlachten, rupfen und in's Kühle stellen lassen, weil Du Deine Amtsbrüder auf morgen zu einem leckern Braten einladen wolltest. Dann setzte er buchstäblich hinzu: Ach! beinahe hätt' ich es vergessen, Sennorita — es bittet Sie auch Seine Ehrwürden, der Richter, in die Schlafstube sich zu bemühen und seine Uhr, die er unter dem Kissen liegen gelassen, hervorzuholen und sie mir mitzugeben, weil er ihrer bedürftig ist. — Und das hast Du unbedenklich gethan? — Verstehst sich. — So muß ich Dir sagen, meine Heure, daß der Vogel als Puter kaum so groß sein kann, wie Du als Gans bist. Ich habe keinen Menschen abgeschickt, um meine Uhr zu holen; der Kerl ist ein Dieb und Betrüger gewesen, und die Uhr ist zum Teufel! — Die verdorbene Laune des Richters wurde bei einem schmackhaften Mittagessen wieder gut; und er beschloß nun, den kostspieligen Puter wirklich mit seinen Amtsbrüdern zu verzehren. Als des andern Tages die Sitzung zu Ende war, folgte ihm das ganze hungernde Personal, in Erwartung eines köstlichen Genusses, nach seiner Wohnung. Kaum waren sie in den Saal getreten und hatten die gewöhnlichen Begrüßungen ausgetauscht, als die Frau ihrem Eheherrn zum Wiederbesitz der gestohlenen Uhr Glück wünschte. Wie glücklich bin ich doch, rief sie, daß der Spigbube gefaßt worden. — Gefaßt? Ei, das wäre! — Ja, und ohne Zweifel auch schon überführt. — Das sind mir wieder einmal Räthsel. Erkläre Dich doch näher, mein Schatz, ich weiß weder vom Diebe, noch von der Uhr, noch von der Ueberführung. — Ich kann aber doch unmöglich ein zweites Mal betrogen worden sein — höre nur! Heute um ein Uhr kommt ein blaffer und ganz interessanter junger Herr beinahe athemlos hereingestürzt, kündigt sich als ein Gerichtschreiber an und sagt mir, der Erzspigbube, der Deine Uhr gestohlen, sei eben in Haft genommen, und es fehle zu seiner vollständigen Ueberführung nur noch ein Gegenstand; dies sei eben der Puterhahn, der auf's Gericht gebracht werden müsse, und zu dem Zwecke sei er (der Schreiber) auf Deinen ausdrücklichen Befehl mit einem draußen wartenden Träger gekommen. — Und Du hast ihm den Puter mitgegeben? — J, natürlich — wer darf denn auch so etwas nicht glauben und einem richterlichen Befehl sich widersetzen? — O, heiliger Gott! jetzt sind Uhr, Puter und Alles fort; was zum Henker sollen wir denn essen, Sennorita? — Die Dame hatte übrigens, trotz ihrer Einfalt, für ihre Gäste gesorgt, und die ganze Gesellschaft ließ sich's weidlich schmecken.

Chinesische Soldatenmoral.

Ein chinesisches Sittenbüchlein predigt dem Soldaten Folgendes: „Jeder Kriegsmann sollte immer denken: ich und meines Gleichen werden von dem Volke ernährt. Unser Sold, unsre Kost und Bekleidung, Alles ist durch des Volkes saure Arbeit und harte Plage herbeigeschafft. Was täglich unsern Hunger stillt, was uns gegen den Winterfrost schützt, womit wir unsre besahreten Eltern, unsre Weiber und Kinder am Leben erhalten, Alles ist Gabe des Landes und Volkes. Wir wollen stets, auch zur Friedenszeit, unsere Waffen in gutem Stande halten, uns beständig, sei es zu Fuß, sei es zu Pferde, in ihrem Gebrauche üben, keinen Wehrlosen bedrücken,

keine Buden besuchen, wo man Thee und Kuchen genießt, und überhaupt nichts thun, was die Ehrfurcht und das Vertrauen des Volkes schmälern kann. Jeder von uns bete täglich zehnmal zu Buddha, auf daß er in dieser sündhaften Welt unsere sittlichen Kräfte stähle u. s. w. u. s. w.

Das Lesen.

Bringt einem Menschen, sagt Sir John Herschel, Geschmack für's Lesen bei, und gebt ihm die Mittel, diesen Geschmack zu befriedigen, so werdet ihr ihn unfehlbar zu einem Glücklichen machen. Er steht in Verbindung mit der besten Gesellschaft aus jeder Epoche der Geschichte, mit den weisesten, wichtigsten, zartesten, bravsten und reinsten Charakteren, die je die Menschheit geschmückt haben. Er wird ein Freibürger aller Nationen, ein Zeitgenosse aller Jahrhunderte; für ihn ist die Welt geschaffen.

Bernunft und Güte.

Die Sprache der Vernunft ohne Güte wird oft ihren Eindruck verfehlen; sie hat keine Wirkung auf den Verstand, weil sie das Herz nicht berührt. Die Sprache der Güte, wenn nicht Vernunftgründe sie begleiten, wird oft unfähig zum Ueberreden sein; denn sie mag die Neigung gewinnen, aber sie siegt nicht über die Urtheilskraft. Laßt Vernunft und Güte Hand in Hand gehen, so wird weder Stolz noch Vorurtheil auf die Länge zu widerstehen vermögen.

Schwingungen.

Man weiß, daß Gläser oft zerspringen, wenn ein musikalisches Instrument den ihnen eigenthümlichen Ton angibt und längere Zeit hält; sie beantworten ihn dann, gerathen in Schwingungen, tönen lauter und immer lauter, bis sie zuletzt zerspringen. Diese Folge periodischer Schwingungen hat schon sonderbare Unglücksfälle verursacht. Wenn nämlich eine Truppe Soldaten über eine hängende Brücke marschirt, so beginnt diese in Uebereinstimmung mit dem gleichmäßigen Schritte zu schwingen, und zwar bei fortgesetztem Marsche so stark, daß sie am Ende entzwei gehen kann. Hiedurch hat man sich genöthigt gefunden, beim Uebergang über solche Brücken den Marsch zu unterbrechen und die Soldaten außer dem Takte gehen zu lassen.

Neue Art von Mattenfallen.

Bei Fallmouth bemerkte man vor einiger Zeit am Meeresufer eine große Ratte, die sich über einen todten Fisch hergemacht hatte und sich's eben prächtig schmecken ließ, als ihr Schwanz von einer Auster in Beschlag genommen und so fest eingeklemmt wurde, daß die rechtmäßige Eigentümerin trotz ihres wüthenden Widerstandes ihn nicht zu befreien vermochte. Besürzt stüchtete sich die Ratte zu einem benachbarten Loch, gefolgt von der Auster und einer Menge von Leuten, die das sonderbare Schauspiel angelockt hatte. Da aber das Loch nur Raum für den Körper der Ratte, nicht aber für den Schwanz sammt seinem fettigen Futterale bot, so mußte sich endlich die Ratte gefangen geben.

Landesbibliothek
Karlsruhe